

---

**150 JAHRE SAMMELN ZEITGENÖSSISCHER KUNST**



**AUSSTELLUNG ZUM JUBILÄUM  
DES MUSEUMS DER BILDENDEN KÜNSTE LEIPZIG  
20. NOVEMBER 1987 BIS 31. JANUAR 1988**



Dietulf Sander

## Museum der bildenden Künste – Partner der sozialistischen Kunst

Nach der einschneidenden Zäsur des Jahres 1945 hieß es für die zukünftige Sammlungskonzeption des Museums der bildenden Künste, den hervorragenden Bestand an Kunstwerken vom 15. Jahrhundert bis zum frühen 20. Jahrhundert zu ergänzen und ihm als völlig neue Bereiche die proletarisch-revolutionäre und die zeitgenössische, sozialistische Kunst hinzuzufügen. Die Mitarbeiter des Museums gingen unter der Leitung von Prof. Johannes Jahn sofort daran, das Museum wieder lebensfähig zu machen, die teilweise ausgelagerten Bestände zu sammeln und zu sichten. Mit dem Einzug in das Gebäude des ehemaligen Reichsgerichtes waren dann zwar neue Voraussetzungen für eine kontinuierliche Museumsarbeit und für die intensive Weiterentwicklung der Sammlungen gegeben. Bis heute sind aber auf Grund der eingeschränkten Nutzbarkeit des Hauses immer wieder erhebliche Umgestaltungsmaßnahmen für die Präsentation der ständigen Galerie und der Sonderausstellungen sowie für die Aufbewahrung der rasch wachsenden Bestände notwendig. Wurden ab 1946 die ersten Ankäufe getätigt, so waren es bis weit in die 50er Jahre hinein besonders Werke der europäischen Kunst des 15. bis 19. Jahrhunderts, die angekauft, uns übereignet oder, wie z. B. die Sternburgsche Sammlung, als Vermächtnis zugingen. Erste zeitgenössische Kunstwerke erwarb man 1946, wobei schon damals eine deutliche Konzentration auf Werke von Künstlern des sächsischen Raumes, vor allem des heutigen Bezirkes Leipzig, einsetzte: Ernst Hassebrauk „Stilleben mit venezianischen Schuhen“ (1946) und Kurt Bunge „Lesende“ (1946) sowie Graphiken von Rudolf Nehmer und Wilhelm Rudolph „Dresdner Ruinen“.

Damit war der Grundstock für die beachtliche Sammlung gelegt, die zu den wichtigsten ihrer Art in der DDR gehört und deren Stärken, aber auch noch vorhandene Lücken sich nach 40 Jahren erfolgreicher Sammeltätigkeit deutlich abzeichnen. Inwieweit Institutionen wie das Dezernat Volksbildung in der Folgezeit die Ankaufstätigkeit des Museums förderten, belegen die Vorgänge um die Ankäufe aus der 2. Allgemeinen Deutschen Kunstausstellung in Dresden von 1949. Die Initiative dazu ging von Max Opitz aus, denn es war „der Wunsch des Herrn Oberbürgermeisters, daß sich die Stadt Leipzig an den Ankäufen aus der Deutschen 2. Kunstausstellung in Dresden beteiligt“. <sup>1</sup> In einer Beratung in Dresden,

an welcher außer dem Oberbürgermeister Max Opitz, der Stadtrat für Kultur Johannes Lang, der Direktor des Dezernates Volksbildung Hartig sowie die Künstler Kurt Magritz und Kurt Massloff teilnahmen, wurden zunächst die Gemälde „Vision“ (1936), eine Tafel des Triptychons „Das Tausendjährige Reich“ von Hans Grundig, „Bildnis Alfred Frank“ (1949) von Walter Münze, „Spanische Vision“ (1949) von Kurt Magritz, das Bronzeporträt „Lenin“ (1947) von Ruthild Hahne sowie Zeichnungen von Lea Grundig, Hans Theo Richter und Josef Hegenbarth in die engere Wahl gezogen. Hans Grundig bekundete die Absicht, seine 1. Fassung der „Opfer des Faschismus“ (1946/47) der Stadt Leipzig zu schenken. Wenig später entschied man sich noch für Max Schwimmers „Antiker Besuch im Industrieviertel“ (1948/49) und statt der Tafel „Vision“ von Grundig für die Tafel „Chaos“ (1938) des gleichen Triptychons.

„Bereits bei unserer Besichtigung am 10. 9. 1949 in Dresden waren wir mit Herrn Oberbürgermeister Opitz der Meinung, daß auch mehrere Kunstwerke von westdeutschen Künstlern von uns angekauft werden möchten“<sup>2</sup>, wofür Alfred Lörchers Plastik „Trunkenes Paar“ (1939), Otto Pankoks „Bildnis Ernst Barlach“ (1942) und ein farbiger Holzschnitt von Walter Wörn vorgeschlagen wurden.

Bis heute bildet diese erste Etappe der Entwicklung der DDR-Kunst in der Leipziger Sammlung einen Schwerpunkt, zu dessen herausragenden Werken weiterhin Gemälde wie Theo Baldens „Blinde Krieger“ (1945), Otto Griebels „Selbstbildnis vor dem brennenden Dresden“ (1945) und Otto Niemeyer-Holsteins „Selbst mit Pelzmütze“ (1949) gehören, die allerdings erst seit den 60er Jahren erworben wurden. Mit den Werken von Hans und Lea Grundig war zugleich auch ein wertvoller Fundus für den Aufbau einer Abteilung proletarisch-revolutionärer Kunst geschaffen worden: Von Lea Grundig wurden außerhalb der 2. Kunstausstellung 20 Radierungen aus den Jahren 1935 bis 1938 erworben, und von Hans Grundig kam bereits 1947 mit der Radierung „Das weiße Roß“ (1935) ein erstes Blatt aus der Folge „Tiere und Menschen“ (1933/38) in die Sammlung. Hauptwerk dieses neuen Sammlungsgebietes war das Gemälde „Chaos“, der erste Ankauf eines Tafelbildes Hans Grundigs aus den 30er Jahren durch ein Museum unseres Landes.

Diese zielgerichtete Ankaufspolitik wurde in den nachfolgenden Jahren nicht konsequent weitergeführt. So zerschlug sich z. B. das Vorhaben, Hans Grundigs Triptychon „Das Tausendjährige Reich“ vollständig nach Leipzig zu holen. Dafür war nicht nur der Weggang von Max Opitz aus Leipzig entscheidend, sondern auch das kulturpolitische und

künstlerische Klima in dieser Stadt. Das Ringen um eine Kunst, die den veränderten gesellschaftlichen Bedingungen der DDR Ausdruck verleihen sollte, erreichte in den Jahren bis etwa zur 2. Bitterfelder Konferenz von 1964 in den Formalismusdebatten seinen Höhepunkt. Es überrascht, daß Werke, in denen sich das einengende Realismusverständnis ausdrückte, damals kaum in die Museumssammlung gelangten. Die Ankaufstätigkeit unter Johannes Jahn war vorrangig auf die Weiterführung des bisherigen Charakters der Leipziger Sammlung gerichtet. So erwarb man meist Werke von Künstlern, die thematisch und stilistisch in der bewährten realistischen Tradition des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts standen. Entsprechenden Arbeiten, vorwiegend von Leipziger Künstlern, stehen mit Bert Hellers „Thomas Müntzer“ (1951) und „Taiwan“ (1955), Max Lingners „Pariserin“ (1946) oder den Plastiken „Wu An Wang“ (1951) von Gustav Seitz und „Gewehrträger (Studie zum Buchenwald-Denkmal)“ von Fritz Cremer dennoch einige wenige thematisch engagierte Werke gegenüber. Der Bestand der Graphischen Sammlung bietet in der Reaktion auf aktuelle Ausstellungsangebote ein weitaus differenzierteres Bild der damaligen Gegenwartskunst, auch wenn erst ab 1952 das Sammeln von DDR-Kunst intensiver einsetzte. Bestimmt wurde das Bild der Erwerbungen hauptsächlich durch qualitätvolle Arbeiten von Künstlern wie Josef Hegenbarth, Karl Völker, Hans Theo Richter, Elisabeth Voigt, Otto Lange, Ernst Hassebrauk, René Graetz und Arno Mohr, von denen teilweise sehr umfängliche Werkbestände angekauft wurden. Mit Heinrich Ehmsens Aquarell „Berlin – 1945“ (1948) sowie Arbeiten von Richard Otto Voigt und Hans Theo Richter wurden 1957 erstmals Kunstwerke für das Museum der bildenden Künste aus Mitteln des Kulturfonds der DDR angekauft. Der 1949 gebildete Kulturfonds der DDR hat seither mehr als 40 Gemälde und 20 Plastiken sowie Zeichnungen und Graphiken überwiesen bzw. auf Antrag hin finanziert. In den 50er Jahren setzten diese Beziehungen zu gesellschaftlichen und staatlichen Einrichtungen verstärkt ein, die in den nächsten Jahrzehnten den erfolgreichen Aufschwung der Leipziger Sammlung sehr wesentlich mitgestalteten. Neben dem Rat der Stadt trat seit 1956 der Rat des Bezirkes Leipzig als gewichtiger Partner für die Leipziger Sammlung in Erscheinung, der bis 1987 rund 100 Gemälde, 20 Plastiken und zahllose graphische Blätter übereignete, die größtenteils auch in seinem Auftrag entstanden.

Auf der Tagung des Ministeriums für Kultur wurde im April 1963 dann für die Museen der DDR die Anregung gegeben, Abteilungen sozialistischer

Gegenwartskunst einzurichten. Die Mitarbeiter des Leipziger Museums verpflichteten sich, bis zum 7. Oktober 1963 eine solche Abteilung mit erweiterter Raumkapazität innerhalb der ständigen Galerie aufzubauen. „Damit würde an exponierter Stelle deutlich, welche Bedeutung das Museum gerade dieser Abteilung beimißt und daß es sich nicht nur als Wahrer des kulturellen Erbes, sondern als Förderer und Propagandist aller fortschrittlichen Strömungen innerhalb der Kunst der Gegenwart und deren Vorläufer betrachtet“ heißt es in einem Bericht vom 5. 6. 1963<sup>3</sup>. Ausgewählt wurden diejenigen Werke, „die in Inhalt und Qualität am besten die humanistischen Traditionen mit den von unserer sozialistischen Gesellschaftsordnung gestellten Aufgaben verbinden wobei als „Maßstäbe . . . Hans Grundigs ‚Opfer des Faschismus‘ sowie die Gemälde Max Lingners und Bert Hellers anzusehen sind“. Auch bei den Plastiken, hier umfaßte die Auswahl Werke von Meunier und Rodin bis zu Cremer, Seitz, Arnold und Balden, und den Graphiken für diese Abteilung sollte „der Zusammenhang mit den Vorläufern und Wegbereitern der proletarischen Kunst (. . .) deutlich gemacht werden“. Ein eigener Raum war innerhalb dieser neuen Abteilung den Werken Leipziger Maler vorbehalten.

Für die Gemäldesammlung wurden von der inhaltlich und stilistisch neue Anknüpfungspunkte und Ausdrucksmöglichkeiten suchenden Kunst in Halle und Berlin vorerst nur vereinzelt Werke erworben; von der Dresdner Kunst ist heute noch der umfänglichste Werkbestand vorhanden. An künstlerischer Qualität überragen die damals erworbenen Plastiken von Gustav Weidanz, Wieland Förster, Fritz Cremer oder Gustav Seitz und vor allem von Theo Balden und Walter Arnold, die beide gegenwärtig mit je 12 Werken die Schwerpunkte der Sammlung zeitgenössischer Plastik darstellen, durchaus die Gemäldeerwerbungen. In Verbindung mit der Graphischen Sammlung, die in den 60er Jahren über 3300 Werke, Einzelblätter und Mappenwerke, als Neuerwerbungen verzeichnen konnte, von denen über 500 der zeitgenössischen DDR-Kunst angehörten, ließ sich trotzdem ein annähernd charakteristisches Bild des derzeitigen Entwicklungsstandes vermitteln. So gelangten zunehmend über Mappenwerke, z. B. Drucke der Kabinettpresse Berlin, Werke jüngerer Künstler und von Künstlern aus anderen Bezirken in den Sammlungsbestand, darunter Max Uhlig, Dieter Tucholke, Wieland Förster, Ronald Paris, Dieter Goltzsche, Horst Zickelbein, Hans Vent, Joachim John, Karl-Georg Hirsch, Lothar Sell oder Claus Weidensdorfer. Mit der Übergabe der Ausstellung „Frieden der Welt“ durch

den Rat der Stadt Leipzig 1960 erhielt zugleich die Sammlung internationaler zeitgenössischer Kunst eine wichtige Ausweitung.

In den Kabinettausstellungen der Graphischen Sammlung hatte sich das Museum seit den beginnenden 60er Jahren eine wirksame Form der unaufwendigen und reaktionsschnellen Präsentation geschaffen, die sowohl den eigenen Beständen als auch vorrangig der zeitgenössischen Kunst diente. Viele der Leipziger Künstler, wie Heinz Zander oder Werner Tübke, aber auch wichtige Vertreter der bildenden Kunst anderer Bezirke wurden damals, noch am Beginn ihrer bald aufmerksam beachteten Entwicklung vorgestellt und angekauft. Ein herausragendes Beispiel ist dafür auch Bernhard Heisigs graphisches Hauptwerk „Der faschistische Alptraum“ (1965/66), der im Museum 1966 erstmals vollständig vorgestellt worden war. Der Rat der Stadt Leipzig kaufte dieses einzige Exemplar der 1. Mappe sofort an und übereignete es der Sammlung.

Im Mittelpunkt der Ankaufstätigkeit stand in den 60er Jahren natürlich weiterhin die Leipziger Kunst, auf deren sprunghafte Entwicklung man seit 1965 zunehmend engagiert reagierte. Von den 33 Gemäldeerwerbungen zwischen 1960 und 1969 stammen allein 23 von Leipzigern. Aus diesem Werkbestand ragen heute vor allem Elisabeth Voigts dramatisch-expressive „Trommler“, Conrad Felixmüllers „Rummelplatz unter Trümmern“ (1946), Wolfgang Mattheuers noch heute betroffenes Nachdenken provozierendes Gemälde „Frühling“, das, 1969 entstanden, sofort über den Rat der Stadt angekauft wurde, und Harry Blumes „Gruppenporträt Leipziger Künstler“ (1961) heraus. Dieses Bild vermittelt sehr verhalten etwas von dem spannungsvollen Ringen einiger junger Künstler, die, an der Leipziger Hochschule ausgebildet, damals in sehr unterschiedlichen Ansätzen versuchten, die starren Kunstauffassungen der 50er Jahre für sich zu sprengen.

Das sich verändernde Profil der zeitgenössischen Leipziger Kunst, manifestiert in der bedeutsamen 7. Kunstausstellung des Bezirkes von 1965, spiegelte sich in ersten Beispielen recht schnell in der Sammlung wider. Getragen wurde diese Entwicklung zunehmend vom Museum selbst. Unter der Leitung von Dr. Gerhard Winkler wurden die bisherigen Aktivitäten und die bestehenden Kontakte zu gesellschaftlichen Partnern in einem Maße intensiviert, daß innerhalb weniger Jahre die Abteilung der sozialistischen Gegenwartskunst der DDR zu einem der Schwerpunkte der Sammlung wurde. Ein engagierter Partner war der Rat des Bezirkes Leipzig, der zwischen 1962 und 1969 zunächst als Dauerleihgaben insgesamt 10 Gemälde von

Bernhard Heisig, Wolfgang Mattheuer, Werner Tübke, Dietrich Burger, Heinz Zander und Heinz Mäde überwies, von denen einige zu den Meilensteinen der Leipziger Kunstentwicklung zählen. Damit war die Spannweite der neueren Leipziger Kunstentwicklung eindrucksvoll vertreten, zu deren kennzeichnenden Merkmalen größere Unmittelbarkeit, mehr Zeitnähe, eine höhere Aussagekraft der Mittel sowie die Verdichtung der Ideen in einer künstlerisch eigenständigen Bildwelt mit stark symbolisch-assoziativem Charakter gehören.

In den Jahren von 1970 bis 1973 wurde der vorhandene Bestand an Leipziger Kunst mit weiteren 63 Gemälden sehr zielstrebig ausgebaut, wodurch diese schöpferisch so fruchtbare Etappe in unvergleichlicher Dichte vorhanden ist. Daß mit den Arbeiten der nachfolgenden Künstlergeneration nicht nur die erreichten Positionen einfach ausgebaut wurden, sondern daß die lokale Kunstszene eine ganz eigenständige Prägung von nationaler Bedeutung erlangte, die zu dem umstrittenen Begriff der „Leipziger Schule“ führte, bezeichnen die in rascher Folge erworbenen Gemälde, Graphiken und Zeichnungen etwa von Arno Rink, Frank Ruddigkeit, Volker Stelzmann, Günter Glombitza, Petra Flemming, Monika Scholz, Günter Richter, Günter Thiele oder Gudrun Brüne. Die „Leipziger Schule“ bildete keine stilistische Einheit, sondern die Künstler verband weit eher eine besondere Art des Reagierens auf die Zeit in neuartigen Fragestellungen und ein volleres Ausschreiten des verfügbaren künstlerischen Erbes. Hatten Werke von Bernhard Heisig und Gerhard Kurt Müller erstmals 1961 und von Werner Tübke und Wolfgang Mattheuer 1965 Eingang in die Sammlung gefunden, so wurde in diesen Jahren mit besonderer Aktivität der Erwerb ihrer damaligen Hauptwerke betrieben und zugleich ihr Schaffen in umfangreichen Personalausstellungen der Öffentlichkeit vorgestellt.

Für das Museum der bildenden Künste brachten die 70er Jahre einen allgemeinen Aufschwung in allen Bereichen seiner kulturpolitischen Wirksamkeit. Die jährlichen sehr hohen Erwerbungs zahlen zeugen von einem bewußteren Engagement des Museums und seiner Partner für die kulturpolitische und künstlerische Neuorientierung in der DDR. Das Jahr 1974 verzeichnet mit 92 Neuzugängen bei den Gemälden den bisherigen Rekord, darunter 66 Werke der Gegenwartskunst. Seither erst überwiegen bei den Erwerbungen der Gemäldegalerie zeitgenössische Werke gegenüber denen der Kunstentwicklung bis 1945. Eindeutig dominierten insgesamt die in den späten 30er und vor allem in den 40er Jahren geborenen Künstler, die immer stärker das Profil der Leipziger Kunst mitbestimmten. Zu den bereits

Genannten kamen beispielsweise Hans Peter Hund, Wolfram Ebersbach, Sighard Gille, Baldwin Zettl, Rolf Kuhrt, Rolf Münzner, Peter Schnürpel, Frieder Heinze oder Joachim Jansong hinzu.

Die enorme Entwicklung, die gerade die Graphische Sammlung in den 70er Jahren durchlief, war bestimmt von dem allgemeinen Aufschwung der graphischen Künste in unserem Land, dem eine wachsende Zahl von Ausstellungen entsprach, von denen für uns ab 1972 die Leipziger Graphikbörse und ab 1976 das zentrale, vom Staatlichen Kunsthandel der DDR und dem VBK-DDR gemeinsam durchgeführte Projekt der „100 ausgewählten Grafiken“ wichtig waren. Vorteilhaft wirkte sich für uns der Kontakt zu den entstehenden Galerien des Staatlichen Kunsthandels, z. B. zur Galerie am Sachsenplatz und seit 1985 zur Galerie am Thomaskirchhof in Leipzig, ebenso wie zu den traditionsreichen Kunsthändlern wie der Kunstaussstellung Kühl in Dresden aus, deren Offerten und Ausstellungen zunehmend genutzt wurden. Diese vielfältigen Aktivitäten des Museums und seiner gesellschaftlichen Partner führten dazu, daß die Sammlungsbestände innerhalb weniger Jahre in beachtlichem und qualitätvollem Umfang wuchsen. Verzeichnete der 1. Nachkriegs-Bestandskatalog von 1967 etwa 50 Gemälde zeitgenössischer DDR-Kunst, so waren in der 2. erweiterten Ausgabe von 1979 bereits über 270 Werke enthalten. Der 4. Bestandskatalog der Graphischen Sammlung führte analog dazu über 500 Zeichnungen und Aquarelle von in der DDR lebenden Künstlern seit 1945 an.

Die Bemühungen, sowohl die ständige Galerie als auch den Sammlungsbereich der Gegenwartskunst ihrem Rang entsprechend zu präsentieren, führte zu Beginn der 80er Jahre nicht nur zu einer neuerlichen Umgestaltung im Museum selbst, sondern auch zur Einrichtung einer „Galerie sozialistischer Kunst“ im Komplex des Grassi-Museums. Auf das Ziel, diese Galerie „zu einem lebendigen, unkonventionellen Forum vielfältigster Begegnungen mit der zeitgenössischen Kunst“<sup>4</sup> zu entwickeln, konnte wegen der umfassenden Rekonstruktionsmaßnahmen des Gebäudes nur wenige Jahre hingearbeitet werden. Seit der Übernahme der Leitung des Museums durch Dr. Dieter Gleisberg wurde das umfangreiche Ausstellungsprogramm auf die Vorstellung des eigenen Kunstbesitzes, hauptsächlich aber auf die Darbietung der zeitgenössischen nationalen und internationalen Kunst ausgerichtet. Die dazu erarbeiteten Publikationen sind z. T. durch Oeuvreverzeichnisse (Günter Horlbeck, Heinz Zander, Gerhard Altenbourg und Wolfgang Mattheuer) oder als Bestandsdokumentationen von weiterreichendem wissenschaftlichem Wert. Die Aufnahme von

Partnerbeziehungen zu Großbetrieben der Stadt Leipzig erreichte jetzt einen neuen Stand, wobei das Museum nicht nur Unterstützung bei der kulturellen Weiterbildung der Werkstätigen durch Führungen, Kunstgespräche und kleinere Betriebsausstellungen leistete, sondern die Betriebe unterstützten allmählich das Museum bei seinen Erwerbungen. Diese Form des traditionellen Mäzenatentums hatte 1964 mit einer Übereignung des VEB Schwermaschinenbau Leipzig seinen Anfang genommen und erst in den 70er Jahren eine lockere Fortsetzung gefunden. Anlässlich des Internationalen Museumstages wurden seit 1980 dem Museum regelmäßig wertvolle Kunstwerke übergeben, und anlässlich der 11. Kunstaussstellung des Bezirkes Leipzig gelang es, in gemeinsamen Beratungen mit Großbetrieben die zielgerichtete und für den Sammlungsbestand sinnvolle Auswahl von Kunstwerken zum Ankauf gemeinsam zu treffen. Als Beispiele dafür sollen die Gemälde „General und Tänzerin“ (1981/82) von Gerhard Kurt Müller und „Brigade Heinecke aus der Karbidfabrik des Buna-Werkes“ (1963/64) von Willi Sitte genannt sein, die vom VEB Chemieanlagenbaukombinat Leipzig-Grimma und dem VEB Chemische Werke Buna übereignet wurden. Wesentlich intensiviert wurden auch Bemühungen des Museums, sich einzubinden in vielfältigste kulturpolitische Aktivitäten und Vorhaben von staatlichen und gesellschaftlichen Institutionen und Einrichtungen in der DDR und im Rahmen internationaler Vereinbarungen auch außerhalb unseres Landes über Ausstellungen wirksam zu werden.

Zum angestrebten Sammlungsprofil gehörte bereits in den 70er Jahren, im Bestand verstärkt ein charakteristisches Bild der Beiträge anderer Bezirke zur Gegenwartskunst unseres Landes zu vermitteln. Hierbei kam es mit 30 Gemälden zu einer beachtlichen Niveausteigerung, wenn es auch vorrangig Werke der 40er und 50er Jahre waren, darunter Werke von Bernhard Kretschmar, Willi Sitte, Karl Völker und Hermann Bruse. Die Erwerbungen der Graphischen Sammlung korrigieren diesen Eindruck mit Ersterwerbungen von Carlfriedrich Claus, Walter Herzog, Hermann Glöckner, Michael Morgner, Gregor Torsten Schade (Kožik) oder Manfred Butzmann u. a. Hier kräftigere, aktuellere Akzente zu setzen, blieb das erklärte Ziel der beginnenden 80er Jahre. In guten Ansätzen konnte dieses Vorhaben mit Gemälden und Plastiken von Stefan Plenkers, Kurt Teubner, Hernando León, Hans Kinder, Hubertus Giebe, Nuria Quevedo, Peter Graf, Wolfgang Leber und Karl-Heinz Appelt, Jo Jastram, Hellmut Heinze, Detlef Reinemer, Lutz Gaedicke oder Peter Makolies erfüllt werden. Bei insgesamt 336 Erwerbungen

(Gemälde/Plastik) von 1980 bis Dezember 1986, darunter mehr als 220 Werke der Gegenwartskunst, hatten mit über 130 Arbeiten die Leipziger erneut das Übergewicht, unter denen Arbeiten von Peter Sylvester Wolfgang Peuker und Hartwig Ebersbach neue Akzente setzten. Die besondere Förderung durch Ankäufe galt bei den Bezirkskunstausstellungen jener Generation der in den 40er und 50er Jahren Geborenen, die wiederum überwiegend an der Leipziger Hochschule ausgebildet worden waren: Walter Libuda, Johannes Heisig, Doris Ziegler, Hartmut Piniek, Michael Kunert oder Bernd Otto Steffen. Die Spannweite ihrer künstlerischen Anknüpfungspunkte reicht über das in der Leipziger Szene schon fest verankerte Maß hinaus, räumt dem Experiment, der gemeinschaftlichen Aktion und dem Streben nach „Grenzüberschreitungen“ traditioneller Bereiche der bildenden Kunst hin zu anderen Künsten mehr Raum ein. Dies alles ist zur Zeit in den graphischen Arbeiten weitaus besser zu beobachten, als in den vorhandenen Gemälden und Plastiken.

Daneben bleibt es eine Verpflichtung für das Museum, den Werdegang der Leipziger Kunst in der Rückschau noch deutlicher zu dokumentieren. Bleibt sie das selbstverständliche Zentrum der Sammlung zeitgenössischer Kunst, so werden gleichermaßen Anstrengungen notwendig sein, die Gegenwartskunst unseres Landes über die Bezirksgrenzen hinaus weiterhin in einem vergleichbaren Maße zu präsentieren. Im Jubiläumsjahr unseres Museums bietet die bevorstehende XI. Kunstausstellung der DDR in Dresden dazu sicher einen ergiebigen Fundus.

#### Anmerkungen

<sup>1</sup> Brief des Dezernates Volksbildung vom 17.9.1949 an das Finanzamt/Haushaltamt; Akte: Stadtverordnetenversammlung und Rat der Stadt; Leipzig, Stadtarchiv

<sup>2</sup> Aktennotiz vom 19.9.1949; ebenda

<sup>3</sup> Wie die folgenden Zitate aus Akte: Schriftwechsel mit Abteilung Kultur, Pläne etc. 1960–1968; Leipzig, Museum der bildenden Künste

<sup>4</sup> Dieter Gleisberg „Neueröffnet: Die Galerie Sozialistische Kunst“. – In: information 2+3/1981, S. 2